

lich sie liebend, zur Vertrauten gemacht, drum weiß sie gewiß, daß seine gekrümmten Züge den Namen: Vertha, bedeuten sollen. — Der Junge hat seine Jahre — spricht sie, und: in Gottes Namen, der Hausvater. — Wahrlich, der Fürst selbst, wenn er die Straßenge, müßte hier die Residenz der Natur finden, und sicher würde er freudig vergessen, wozu ihn das Geschick gemacht, und in freier Landschaft fühlen, daß er mehr als Fürst, daß er Mensch zu seyn vermag, wenn er es seyn will. —

M u s i k.

Ein Bruchstück aus Dalbergs Fantasien aus dem Reiche der Töne.

Musik ist ein Kind der Zeit; als ein solches sind auch ihre Aeußerungen so flüchtig und vorübergehend, wie sie selbst.

Durch Jahre und Jahrhunderte glänzen die Produkte anderer Künste. Sie altern nicht, verjüngern sich vielmehr durch Anmuth und Kraft ihres innern Gehalts: indessen die Erzeugnisse der Seelen entzückenden Musik gleich Ephemeren der flüchtigen Mode augenblicklich glänzen und wieder verschwinden. Noch liebt Italien seinen Dante, Tasso, Ariost u. a., noch lebt bei Galliern und Britten das Andenken ihrer Dichter; selbst Deutschland — wie wohl mit milderer Wärme — läßt die Meisterwerke seiner ältern Schriftsteller nicht untergehn; und wer von uns schöpft nicht jetzt noch Genuß und Regeln des Schönen aus dem klassischen Schriften der Alten? So stehen die Meisterwerke ihrer Plastik und Malerei noch immer als Muster des schönen Styls vor uns; wie kommts aber, daß schöne Dichtungen sich so lange erhalten, und die Meisterstücke großer Tonsetzer oft vor ihrem Tode schon verblühen? — Daß indessen *Metafisto* noch

jetzt der bewunderte Dichter seiner Nation ist, die Gesänge der Leo, Feo, Durante, Trofetta Majo, Galuppi u. m. a., die gleich ihnen die Bewunderung ihres Zeitalters waren, wo nicht vergessen, doch in Hinsicht ihres Geschmacks gealtert sind, und ihr innerer Werth nur von Kennern noch erkannt wird? So ist Quinault — stets noch der unübertroffene Operndichter seiner Nation; wer singt aber jetzt die Arien und Recitative Lulli's, Rameau's, Campra's und anderer gleichzeitigen Meister, die Quinault's lyrische Strophen in Musik setzten? — Sind die Werke großer Tonkünstler der Unsterblichkeit weniger werth, als jene der Dichter und Maler? Oder fodert der unstätflüchtige Gehör Sinn zur Befriedigung seines Vergnügens immer neue abwechselnde Modulationen? Eine andere gleich wahre Betrachtung drängt sich dem philosophischen Beobachter in Hinsicht der neuern Musik und ihrer Wirkungen auf; nämlich: die ihres geringen Einflusses auf das Gemüth und auf sittliche Bildung des Herzens.

Mit Fleiß sage ich: neuere Musik, da die ältere, ich meine die der Griechen, unstreitig hierin große Vorzüge vor der unsern hatte, denn, entweder trägt das allgemeine Zeugniß aller Dichter und Geschichtschreiber des Alterthums, oder Musik wurde von ihren Gesetzgebern als eins der wirksamsten Hülfsmittel gebraucht, um Gefühl und Liebe zum Guten und Schönen zu wecken. Von jenen Zauberwirkungen der Musik, die uns Mythe und Tradition hinterbracht haben, und die man noch heut zu Tage bei wilden Nationen in gleichem Grade wie bei den früheren Griechen wieder findet, so oft sie, selbst durch die einfachsten Töne und Instrumente, in Staunen gesetzt und zur Freude-gestimmt werden, ist hier keine